

Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung von Kleingärten

Die Aufgabe einer vorsorgenden und auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Umweltpolitik ist es, die Funktions- und Leistungsfähigkeit der Ressourcen Boden, Wasser und Luft in vollem Umfang zu erhalten und nach Möglichkeit zu steigern. Diese Aufgabe betrifft jeden und kann nicht mit dem Hinweis auf globale Anforderungen und Anstrengungen aufgeschoben werden. Die Sorge für eine intakte Umwelt kann jeder Mitbürger, jede Mitbürgerin für den unmittelbaren Bereich der eigenen Verantwortung übernehmen und beginnt im unmittelbaren Umfeld. Das bedeutet auf den Kleingarten bezogen im Wesentlichen:

- Wiederherstellung, Erhaltung und Steigerung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit durch
- geeignete Kulturmaßnahmen, vielseitige Bodenbearbeitung und -nutzung
- Konsequenter Verzicht auf chemisch-synthetische Düngemittel
- Anbau gesunder, widerstandsfähiger, möglichst für die heimische Fauna nützlicher Pflanzen ohne den Einsatz von chemisch-synthetischen Herbiziden, Insektiziden und organischen Fungiziden
- Anbau eines vielfältigen Artenspektrums mit einem hohen Anteil heimischer oder regionaltypischer Pflanzen und solcher, die als Nähr- und Nektarquelle dienen
- Erzeugung qualitativ hochwertiger, gesunder Nahrungspflanzen für den eigenen Gebrauch
- Förderung und Mehrung der Artenvielfalt der Pflanzen- und Tierwelt (Naturschutz) im Garten
- Ablehnung genmanipulierter Pflanzen, Mikroorganismen sowie derer Erzeugnisse und
- verstärkter Anbau alter Kulturpflanzenarten und -sorten
- Verwendung schadstoffarmer Rohstoffe und Wiederherstellung eines weitgehend geschlossenen Stoffkreislaufs (Kompostierung, Mulchen)
- Vermeidung von Gewässer- und Bodenbelastung, z. B. durch Verzicht auf Nitrate, Phosphate und chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel
- Gestaltung und Ausstattung der Kleingartenanlagen mit vielfältigen Strukturen wie Hecken, Büsche, Asthaufen, Gehölzgruppen oder Einzelbäume unter Berücksichtigung der Maßgaben des Bundeskleingartengesetzes zur Förderung der Biodiversität
- Verpflichtung zu Umwelt- und Naturschutz sowie zur Landschaftspflege

Boden naturgemäß pflegen und düngen

Bodenpflege durch regelmäßiges Lockern, Gießen und mäßiges Düngen in Kombination mit Fruchtwechsel und Mischkultur schafft ideale Bedingungen für das Gedeihen der Pflanzen. Mulchen, Gründüngung oder Kompost sorgen für eine gute Nährstoffversorgung. Chemisch-synthetischer Dünger hat in einem ökologisch aufgewerteten Kleingarten nichts zu suchen.

Mulchen: Das Abdecken der Bodenoberfläche mit Grasschnitt, zerkleinertem Heckenschnitt, Laub oder Pflanzenresten aus dem Gemüsegarten führt dem Boden Nährstoffe und Humus zu, hält den Boden feucht, sorgt für ausgeglichene

Seite 2

Bodentemperaturen, unterdrückt das Aufkommen unerwünschter Wildkräuter und schützt die Humusschicht vor Erosion.

Kompostierung: Stallung oder Kompost sind zur biologischen Düngung bestens geeignet. Besonders Kompost ist ein Rohstoff mit vielen Vorteilen. Er wird aus vielfältigen Garten- und Küchenabfällen hergestellt und enthält deshalb alle wichtigen Pflanzennährstoffe in ausreichender Menge, er belebt den Boden mit Mikroorganismen und verbessert das Bodengefüge. Aufgrund seiner krümeligen Struktur speichert Kompost Wasser und sorgt für eine gute Durchlüftung. Schwere Böden werden gelockert, sandige Böden bindiger. Bei starken Regenfällen verhindert Kompost Verschlammungen und Nährstoffauswaschungen.

Gründüngung: Das Einsäen schnell wachsender Pflanzen in brachliegenden Beeten – insbesondere von Schmetterlingsblütlern, die mit Hilfe von Knöllchenbakterien Stickstoff im Boden anreichern – füllt Humus auf, lockert den Boden, verbessert die Wasserversorgung, verhindert Bodenerosion sowie das Auswaschen gelöster Nährstoffe und schützt den Boden vor starken Temperaturschwankungen.

Auf Torf verzichten

Torf entsteht nur in Mooren. In den wassergesättigten Böden herrscht Sauerstoffmangel, so dass organische Substanz nicht abgebaut, sondern zu Torf umgewandelt wird. Die Torfschicht eines intakten Hochmoors wächst pro Jahr nur 1 Millimeter. Bis mächtige Torflager entstehen, dauert es daher Jahrtausende. Torffreies Gärtnern ist ein wichtiger Beitrag zum Schutz der Moore und des Klimas. Deshalb sollten Gartenfreunde nur torffreie Kultursubstrate für Balkonkästen und Kübel kaufen. Auf Torf zur Verbesserung der Bodenstruktur oder als Mulchdecke sollte im Garten grundsätzlich verzichtet werden, mit Ausnahme bei der Kultur von Moorbeetpflanzen. Stattdessen können Kompost, Holzfasern, Rindenhäcksel und -humus, Stroh oder Flachsfasern verwendet werden. Fasern gewährleisten eine stabile Bodenstruktur, sorgen für eine ausreichende Belüftung und besitzen meist sogar eine bessere Benetzbarkeit als Torfprodukte. Kompost und Rindenhumus bieten darüber hinaus eine natürliche Nährstoffversorgung und fördern das Bodenleben.

Anbau- und Kulturmaßnahmen

Eine angepasste Fruchtfolge mit robusten und widerstandsfähigen Sorten ist der Schlüssel zum Erfolg im Gemüsebau. Werden die Grundsätze von Fruchtfolge und Fruchtwechsel missachtet ist nicht selten mit Ernteausfall zu rechnen. Das Gleiche gilt für den Einsatz anfälliger Sorten: sie gehören nicht in den Garten! Typische Fruchtfolgeschäden werden verursacht durch Pilzkrankheiten, Bakteriosen oder tierische Schaderreger. Ein erfolgreicher und umweltschonender Anbau von Gemüse im Garten basiert deshalb immer auf einem idealen Fruchtwechselkonzept. Viele anbau- und kulturtechnische Maßnahmen wie das Aufbringen von Schutznetzen, Vliesen und Folien oder der Einsatz von Nützlingen haben auch im Kleingarten nicht nur Arbeitserleichterung gebracht, sondern machen den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln überflüssig. Der Anbau robuster und widerstandsfähiger Sorten ein Schlüssel zum Erfolg im Gemüsebau. Dabei geht es nicht nur um die

Seite 3

Widerstandsfähigkeit gegenüber Schaderregern, sondern auch um die Unempfindlichkeit gegenüber physiologischen Störungen oder Mangelsymptomen. Auch die Unempfindlichkeit gegenüber Witterungseinflüssen wie Schwankungen bei Temperatur und Wasserversorgung können Merkmale einer robusten Sorte sein. Ein hohes Toleranz- bzw. Resistenzniveau gegenüber Krankheiten und Schädlingen sichert den Anbauerfolg von Anfang an.

Alte Obst- und Gemüsearten und -sorten anbauen

Viele regionaltypische Obst- und Gemüsearten und -sorten, die über Jahrhunderte in Bauerngärten kultiviert wurden, sind inzwischen meist völlig unbemerkt wieder verschwunden. Nach Schätzungen sind seit 1900 weltweit 75 Prozent der Kulturpflanzensorten ausgestorben. 90 Prozent aller bekannten Tomatensorten werden nicht mehr gehandelt, viele davon existieren überhaupt nicht mehr. Das Anpflanzen und Vermehren alter Obst- und Gemüsesorten ist deshalb ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der genetischen Vielfalt unserer Kulturpflanzen. Regionaltypische Sorten bereichern nicht nur den Speisezettel, sondern sind – weil standortangepasst – oft auch robuster, widerstandsfähiger und deshalb oft einfacher und problemlos anzubauen.

Biologische Schädlingsregulierung

Nicht nur der Erwerbsgärtner hat mit ertragsreduzierenden Krankheiten und Schädlingen zu tun. Auch im heimischen Kleingarten gilt es, das Gemüse und Obst vor einem Befall mit Schaderregern zu schützen. Die Intensität des Pflanzenschutzes sowie die Frage, ob der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln notwendig ist, richtet sich jedoch nach der jeweiligen Zielsetzung und dem Umfang der wirtschaftlichen Nutzung: Denn auch für solche Gärten, die ausreichend Erträge erbringen sollen, gelten im Gegensatz zum Erwerbsgartenbau folgende fünf Grundsätze:

- Einen gewissen Grad an Handarbeit nimmt man als Hobbygärtner aus Freude am Garten und der Natur gern in Kauf.
- Der Anbau im heimischen Garten ist unabhängig von Vermarktungsvorschriften.
- Mängel bei der äußeren Qualität sind leichter hinnehmbar.
- Auf Höchsterträge kann verzichtet werden.
- Im heimischen Haus- und Kleingarten lässt es sich leichter mit Schädlingen und Krankheiten leben als im Erwerbsanbau.

Gute Bodenbearbeitung und richtige Standortwahl sorgen für gesunde, widerstandsfähige Pflanzen und beugen so Schädlingsbefall und Krankheiten vor. Mit Pflanzenjauchen, -brühen und Kräuterauszügen können die pflanzeigenen Abwehrmechanismen zusätzlich unterstützt werden. Breiten sich trotzdem Schaderreger aus, sollten möglichst mechanische Bekämpfungs- und Abwehrmethoden (Absammeln, Entfernen befallener

Seite 4

Triebe, mechanische Barrieren etc.) oder biologische Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden.

Ansiedelung von Nützlingen fördern

Durch eine standortgerechte, gezielte Artenwahl von Pflanzen, und durch Schaffung von Lebensräumen, Rückzugsgebieten und Überwinterungsmöglichkeiten für Nützlinge werden die wichtigsten Voraussetzungen geschaffen, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Kleingarten weitestgehend auszuschließen. Grundlegende Kenntnisse über die Lebensgemeinschaften von Tieren und Pflanzen sind Ausgangspunkt für alle Maßnahmen zur Nützlingsförderung. Das betrifft sowohl die Einrichtung von Kleinbiotopen im Garten als auch von Nisthilfen und Unterkünften verschiedenster Art sowie die Bereitstellung geeigneter Nahrungsquellen. In einem naturnahen Garten fühlen sich zahlreiche Nützlinge wohl – vom Igel über die Erdkröte bis zum Marienkäfer – und halten Schädlinge auf natürlichem Wege in Schach. Nutzinsekten können mit Nisthilfen gezielt gefördert werden. Für Florfliegen gibt es spezielle Nistkästen, die mit Stroh gefüllt werden. Ohrwürmer besiedeln mit Holzwolle, Heu oder Stroh gefüllte Tontöpfe, die mit einem Drahtgitter verschlossen und mit der Öffnung nach unten an einem Ast befestigt oder über einen Holzpfahl gestülpt werden. Weitere Möglichkeiten, um die Ansiedlung von Nützlingen zu fördern, sind:

- Stauden erst im Frühjahr zurück schneiden (Nahrung für Wintervögel)
- Kultur von Pflanzen mit ungefüllten Blüten – Nektarquelle für Insekten
- Kultur von Vogelnist- und Vogelnährgehölzen der heimischen Flora
- Kultur von Futterpflanzen für heimische Schmetterlingsarten
- Laub liegen lassen (Unterschlupf für Florfliegen, Marien- und Laubkäfer)
- Bade- und Trinkmöglichkeiten für Singvögel
- Nisthilfen für Singvögel, Insekten und Flattertiere
- Sicherung von Schächten, Teichen für Kleintiere wie Igel, Kröten, Salamander
- Steinhäufen (auch aus Recycling-Baumaterial), Totholzhecken als Unterschlupf für Igel, Singvögel, Reptilien und Lurche
- Verzicht auf Laubbläser oder -sauger

Geringe Bodenversiegelung in Kleingärten

Die Bodenversiegelung durch Bebauung unterschiedlichster Art ist ein zentraler Punkt bei der Zerstörung von Natur und Umwelt. Etwa 46 Prozent der Siedlungs- und Verkehrsflächen Deutschlands sind versiegelt, das heißt bebaut, betoniert, asphaltiert, gepflastert oder anderweitig befestigt. Damit gehen wichtige Bodenfunktionen, vor allem die Wasserdurchlässigkeit und die Bodenfruchtbarkeit, verloren. Schon deshalb ist es wichtig, in Kleingartenanlagen umweltschonende Baumethoden anzuwenden, um so wenig wie möglich fruchtbaren Boden zu versiegeln. Kleingartenanlagen können ohne Asphalt, Beton oder Kunststeinbeläge funktionsgerecht erschlossen werden. Die Auswahl alternativer, umweltverträglicher Lösungen hängt von der jeweiligen regionalen Situation ab. Auf

Seite 5

Kleingartenparzellen wird der sehr geringe Versiegelungsgrad durch die Begrenzung der Laubengröße auf maximal 24 Quadratmeter umbauter Fläche und eine unversiegelte Wegeföhrung gewährleistet. Natürliche Bodenbeläge wie Rindensubstrate oder Holzhäcksel machen unbefestigte Wege im Kleingarten auch in Schlechtwettersituationen begehbar. Für das Wegenetz der Gemeinschaftsflächen sind alternative, umweltverträgliche Lösungen mit landschaftstypischem Material wie wassergebundener Wegedecke, Rasenwege, oder Rasengittersteinbelag möglich. Kleingartenanlagen mit geringem Versiegelungsgrad und nachhaltiger Bodennutzung erhalten nicht nur die natürliche Bodenfruchtbarkeit, sondern wirken sich auch unmittelbar auf den Wasserhaushalt aus. Regenwasser kann gut versickern und so die Grundwasservorräte auffüllen. Bei Starkregen wird die Ableitung von Oberflächenwasser unterstützt. Gering versiegelte Kleingartenanlagen beeinflussen das Kleinklima positiv. Denn unversiegelte Oberflächen und Vegetation – die auch als Schattenspenden und somit Wärmeregulator fungiert – verdunsten Wasser und tragen somit zur Kühlung der Luft bei. Kleingartenflächen tragen insgesamt zur Verbesserung der Ökobilanz hoch urbaner Räume bei.

Mögliche rechtliche Absicherung der Einzelmaßnahmen über die Gartenordnungen

Letztendlich ist also eine Fülle von Einzelmaßnahmen zur ökologischen Aufwertung von Kleingartenanlagen möglich. Prinzipiell lässt sich die Einhaltung aller Maßnahmen gegenüber den Pächtern auch über die Gartenordnungen – die Bestandteil der Pachtverträge sind – rechtlich absichern. Um dauerhaft den Bestand der relevanten Teile der Gartenordnung zu sichern, bietet sich – zumindest, sofern die Kommune Grundeigentümer ist – eine entsprechende Festschreibung der Vereinbarung in den Zwischenpachtverträgen an. Eine noch stärkere Absicherung der relevanten Teile der Gartenordnung wäre über entsprechende Eintragungen ins Grundbuch möglich. So wäre die Möglichkeit gegeben, die ökologische Aufwertung von Kleingärten rechtlich auch dauerhaft abzusichern und zu gewährleisten.

Jürgen Sheldon

Bundesfachberater

Bundesverband

Deutscher Gartenfreunde e. V.

Dr. Eick von Ruschkowski

Fachbereichsleiter Naturschutz

und Umweltpolitik

Naturschutzbund Deutschland e. V.